

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

3 (4.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-664072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-664072)

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

XXVIII. Jahrgang.

Oldenburg, 4. Januar.

Die Koburger Herzogsfrage, wenn man diese Angelegenheit so nennen will, will nicht zur Ruhe kommen. Als Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha im Sommer seine Augen für immer schloß, folgte ihm auf der Thron der beiden durch Personal-Union verbundenen Herzogthümer sein jüngerster Neffe, der Herzog Alfred von Edinburgh, da der zweitälteste Neffe, der Herzog von Württemberg, aus Erbfolge des ältesten Agnaten, des Prinzen von Wales, durch dessen Würde als britischer Kronprinz ausgeschlossen war. Der neue Herzog von Koburg hat zum Vater einen deutschen Prinzen, zur Mutter die Königin von England. Wenn auch nach deutschem Recht die Landes-Angehörigkeit des Vaters die Landes-Angehörigkeit der Kinder bestimmt, so lag doch in diesem Fall eine Ausnahme vor, da die Mutter dem Vater im Range voranging. Der verstorbene Prinz Albert von Sachsen-Koburg war nur Prinz-Gemahl der Königin von England, nicht einmal Titulär-König. Es kann also nach allen staatsrechtlichen Begriffen und Auffassungen kein Zweifel darüber bestehen, daß der Herzog Alfred von Edinburgh ein Engländer und kein Deutscher war. In der deutschen Reichsverfassung kann kein Nichtdeutscher zu der Beamtenposten einnehmen, und nicht minder selbstverständlich ist es, daß ein deutscher Bundesfürst nur werden kann, wer eben ein Deutscher ist. In der Reichsverfassung ist hierüber nichts gesagt, es heißt da eine Lücke, die wohl geistigsten aufrecht erhalten ist; denn Fürst Bismarck hat wohl ganz genau gewußt, daß die Koburger Thronfolgerfrage über lang oder kurz werde aufgelöst werden. Wenn er trotzdem seinen Schritt that, hier eine Regelung herbeizuführen, so unterließ er denselben wohl deshalb, weil er mußte, daß er hier auf einen unüberwindlichen Widerstand auch beim alten Kaiser stoßen würde. Kaiser Wilhelm I. erachtete das Verzichtgebot-Prinzip unbedingt acceßlich, und

wollte das zweite Heiraths-Gebot annehmen. Prinz Bismarck hat sich gekümmert, in ein Wespennezt zu fliehen. Nach dem Ableben des Herzogs Ernst legte sich nun der bisher englische Herzog von Edinburgh auf Grund der Erbfolgeordnung den deutschen Herzogsput auf sein Haupt. Außerlich war damit der Wandel vom Engländer zum Deutschen vollzogen, aber nicht innerlich. Und wenn nun auch die Reichsverfassung nichts hierüber jäh, sollte das Recht doch für den Fürsten kein anderes sein, als für den gemeinen Mann. Ein Ausländer kann deutscher Reichsbürger nur dann werden, wenn er definitiv und endgültig alle seine Beziehungen zum jetzigen Heimatstaat aufgibt. Und das muß auch für den Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha gelten. Niemand wird verlangen, daß er seine Familienbeziehungen zur Mutter und zu seinen Geschwistern abbricht, wohl aber muß er alles lösen, was ihn noch mit dem englischen Staate verknüpft. Der Herzog hat auf seinen Posten als aktiver Admiral in der englischen Flotte verzichtet, er hat auf seine Zugehörigkeit zum Londoner Geheimen Rat verzichtet, er erhält aber noch eine Pension aus der englischen Staatskasse. Auch diese muß fortfallen. Mit der Stellung als Reichsfürst ist eine solche Zuwendung nicht vereinbar. Das Beste für den Herzog wäre es, wenn er den Titel „Königlicher Prinz von Großbritannien“ für sich und seine Nachkommen freizeichnen wollte, denn ein deutscher Herzog kann kein englischer Prinz mehr sein.

Die Kritik steht heute nicht mehr vor Hauptentzweigen still, der Ruf nach einem gleichen Recht für alle ist nicht zu unterdrücken und es schließt in diese alle auch die Träger der Krone ein. Die Deutschen sind in solchen Dingen bisher viel weniger kritisch gesinnt gewesen, als die Engländer und Franzosen, und welche Stimmen in London und Paris laut geworden wären, wenn sich der Fall Roburg dort zugetragen hätte, ist nicht einmal anzudeuten.

Die Angelegenheit ist für Deutschland gerade sehr
brennend, denn an der Reichstreu des Herzogs zweifelt
wohl niemand. Aber sie ist auch gerade sehr angenehm,
weil die Engländer fortbahren, die Sache aufzuräumen. Im
Parlament wird immer von neuem von der Donation an den
Herzog von Stobrig gesprochen, und wenn diese auch auf
gütlicher Grundlage ruht und nicht angefochten werden kann,
in Deutschland kann es keine Freude machen, wenn in einer
fremden Volksvertretung immer wieder fremde finanzielle Be-
züge eines deutschen Bundesfürsten auf's Tapet gebracht
werden. Wöhr der Herzog von Stobrig die englischen Gelder
verwendet, ist ja ganz gleichgültig, der Kern der Sache ist,

daß es wünschenswert wäre, er nähme sie nicht an. Und am Ende wird es auch sicher dahin kommen, denn so lange wird doch ganz sicher Jahr für Jahr die Strömung immer wieder Platz greifen, und damit kann selbst dem Herzog nicht gedient sein. Denkt man doch bereits ernstlich daran, die Sache auch im Reichstage zu erörtern. Zunächst wird freilich nicht viel dabei herauskommen, denn die Reichsregierung kann sich, wie die Dinge liegen, nicht einmischen und der Reichstag vermag noch viel weniger einen Beschluß zu fassen, der auch befolgt werden würde. Aber die Folgen würden bedeutend sein, denn die Strömung, die die Zerstörung durch Reichsgeleitz zu regeln, würde im Reich übermäßig werden und es würden wenig ersprießliche Dinge dabei herauskommen.

Die jedoch eingetroffenen Berliner Abendblätter veröffentlichen einen Ausfuehrenden Brief des Grafen Arnim-Schlagenthin, welchen er am 8. Dezember v. J. an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. Es handelt sich darin um die Beschuldigungen gegen den Grafen Harry Arnim in Hans Alums Buch: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarck's," ipeziell um die darin enthaltene Behauptung, Graf Harry Arnim habe als Botschafter in Paris 1873 die Verhandlungen mit Frankreich verzögert, um mit Baron Hirsch Spekulationsgeschäfte machen zu können. Graf Arnim weist nach, daß diese Behauptung unzutreffend ist, und spricht nur in seinem an Fürst Bismarck gerichteten Schreiben den Wunsch aus, der Fürst möge die Alums'sche Darstellung unabweisend desavouieren, oder Beweise für die darin enthaltene schwere Beschuldigung seines Vaters liefern. Da Fürst Bismarck auf dieses Schreiben nicht geantwortet hat, übergibt Graf Arnim dasselbe jetzt der Öffentlichkeit. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

richtigen angeblich am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Hochseligen Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neidenszeiger“ veröffentlicht wurde.

Dieses Ihr Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.

Sie haben auch bei Begehren meines Vaters nie eine Widerlegung versucht. So wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Irrthum anzuerkennen und meinem Vater um Verzeihung zu bitten.

Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Derselbe lautet:

„Ich habe, und ich nicht allein, den Verdacht, daß er (d. h. Graf Harry Arnim) seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

Sie verdrächtigt 1873 also meinen Vater bei Senker Majestät im Geheimen, und demüthigt ihn 1876 der ganzen Welt, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, wehrlos gemacht glauben.

Es war eigentlich nicht meine Absicht, jetzt diese alten Ge-
schichten wieder aufzuwärmen; ich verließ mich darauf, daß eine
spätere unparteiische Geschichtschreibung nicht nur die Frage klar-
stellen würde, ob gerade mein Vater derjenige war, der im „Proceß
Armin“ auf die Inflagelanz gehörte, sondern auch, ob so manche
hochmüthige Anekdote, welche Sie meinem Vater vor Beginn des
Konflikts zumohlen ließen, wie z. B. über die Bündnisfähigkeit
der französischen Republik, so völlig am Platze war.

Indessen Sie. Durchlaucht zwingen mich selbst, sehr gegen
meine Neigung aus meiner Reserve herauszutreten.

Die unerhörte Verdächtigung, die Sie 1876 mit dem merkwürdigen Zusatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ der erstaunten Welt durch den „Reichsanzeiger“ verflündeten, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anschuldigung sich verdichtet.

Herr Dr. Blum erzählt in seinem neuesten Werk: „1873 Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen Zahlung der französischen Kriegsschuldung verzögert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Hirsch in Paris unternommenen Spekulationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Erzählung?

Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß Ein. Vort-
landtich den Blum'schen Buch so nahe stehen, daß Sie zwar nicht
als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes anzusehen sind,
wohl aber als die Autorität, auf welche hin Blum, wie er sagt,
„für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreibt, wie
für die meisten sehen Geschichte fällt.

1) daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, soviel ich weiß, nicht bestritten haben, dem Verfasser mündliche Fragen über

Ereignisse und Verhältnisse des dargestellten Zeitraums gestatteten und darauf persönlich eingehende Antworten und Erläuterungen gaben:

2) daß die „Volkswirtschaftlichen Nachrichten“ von Dr. Frankenstein in Fettschrift auf Grund einer Mitteilung von zuverlässigster Seite erklären, daß die Korrekturbogen des Blum'schen Werkes den Weg über Friedrichshub genommen haben;

3) daß sich in der Blum'schen Darstellung Insinuationen und Auslassungen finden, welche darauf schließen lassen, daß jemand hinter ihm stand, der Kenntnis von Vorgängen hat, die nur einem kleinen Kreise von Personen, zu dem m. W. Dr. Blum nicht gehört, bekannt sind.

Ein. Durchlaucht konnten vielleicht darauf hinweisen, daß bei dem Umstand, daß das Buch so manche offensbare Unrichtigkeit enthält, den ausgesprochenen Verdacht ausschließen müßte. Indessen dürfte dieser Einwand nicht sehr überzeugend sein, da Bismarck sich systematisch zu Ihren Gunsten und zum Schaden Ihrer Gegner irrt, und Ein. Durchlaucht sich auch früher nicht für verpflichtet gehalten, solden „Artikeln“ zu widersprechen.

Ein Durchlaucht wollen mir geneigtst gefallen, Sie daran zu erinnern, daß, als der Staatsanwalt meinen Vater des Landes verraths anklagte, weil er die Verhandlungen im März 1873 absichtlich verjögert habe, er diese Anklage damit begründete, Sie hätten meinen Vater zur schleimigen Behandlung der Sache durch ein Telegramm aufgefordert, welches bezüglich der Vertragsbedingungen die Umzeichnung enthielt: c'est à prendre ou à laisser. Das Telegramm schloß, so sagt die Klagechrift, mit den Worten: „Wenn nicht, nicht.“

Ein Durcraucht konnte es indessen nicht unbekannt sein, daß hier ein bedauerlicher „Irthum“ vorlag.

Dem kaiserlichen schloß das Telegramm mit den Worten: „Wir können es abwarten“, welche allerdings den Eindruck, daß die Verhandlungen sehr eilig waren, hervorgerufen nicht geeignet waren. Diese Worte waren fortgelassen. Es wird Niemand so naiv sein, den Staatsanwalts für diesen Irthum verantwortlich zu machen.

Ew. Durchlaucht haben ohne Zweifel diesem für die Sicherheit Deutschlands so notwendigen Prozeß damals Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Sie mußten also diesen merkwürdigen Irrthum kommen — Sie aber schwiegen!

Von den vorher angeführten Gründen, welche dafür sprechen, daß Sie für das Blunke'sche Buch verantwortlich sind, dürften Sie das große Publikum die beiden ersten jedenfalls genügen! — Diese Gründe gegenüber kann ein seichtes Dementi in den Zynen egebenen Zeitungen, für welche Niemand verantwortlich ist, von keiner Bedeutung sein.

Denn ein solches Dementi wird von Benigen gelesen und bald vergessen. Das umfangreiche Blum'sche Buch aber bleibt für all diejenigen, denen, wie Blum sagt, „des Tages Müß- und Arbeitszeit die Zeit gönnt, sich selbständig in die einzelnen Quellen unserer Geschichte seit 1871 zu vertiefen“, dauernd ein reicher Vorrath, der Gift und Unmahrheit enthielt.

Unter diesen Umständen ist es meine Pflicht, Ev. Durchlaucht um eine bestimmte, eben Zweifel ausschließende Erklärung zu bitten, die Sie zu der — Seite 189 seines Buches — von Blum gegebenen Darstellung stehen, insbesondere auch ob Sie dieselbe vom Erscheinen des Buches gefasst haben, und dadurch, daß Sie keinen Widerspruch erhoben, billigten und dafür die moralische Verantwortung übernehmen.

Sollte diese letztere Frage zu bejahen sein, so würde Durchlaucht ich ferner bitten müssen, mir gütigst sagen zu wollen, welche Beweise für die Richtigkeit der Blum'schen Darstellung in Händen haben. —

— *Gw. Durchlaucht* werden gern anerkennen, daß, wie heute die Dinge liegen, ein bloßes Wiederholen von Verdächtigungen mit dem bequemen Zusatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“, etwas deplaciert sein würde. — *Gw. Durchlaucht* werden es sicher verstehen und einschätzigen, wenn ich es, in der Erinnerung an frühere bei Erfahrungen für möglich halte, oder vielmehr als möglich behandle, daß Sie der *Blum'schen* Darstellung entgegenzutreten nicht gemeint sein könnten.

Ev. Durchlaucht sind heute ganz ohne Zweifel in der Lage, die Richtigkeit meiner an verschiedene Zeitungen gerichteten Erklärung, von der ich einen Abdruck (Nordd. Allg. Stg. Nr. 56) beibringen mich beehre, ohne weiteres zu bestätigen.

Denn heute kann es Ihnen nicht mehr zweifelhaft sein, daß
sowohl die Thätigkeit meines Vaters in Frage kommt, eine Ver-
zögerung der Verhandlungen im März 1873 überhaupt nicht statt-
gefunden hat.

Was damals sich ereignete, war kurz folgendes: Jellomari Manteuffel, dem französischenseits Herr v. St. Vallier attaché war, verhandelte selbständig, während der Botschafter in Paris der eigentliche Unterhändler war mit der französischen Regierung durch die Vermittelung von St. Vallier. Der deutsche Botschafter in Paris wurde über das, was Herr v. Manteuffel that und

Der unausbleibliche Erfolg dieser Verhandlungen an jenen Stellen war eine heillose Konfusion, die die französischen Diplomaten sehr geschickt zu Nutze gemacht haben.

Em. Durchlaucht sind heute über diesen Zusammenhang Dinge, über den bei anderer Gelegenheit noch Erörterungen geführt werden, orientiert und wissen ganz genau, daß, falls überhaupt ein Schaden entstand, Sie allein dafür verantwortlich waren.

Inserate finden die wirksamste
Verbreitung und kosten pro
Zeile 15 Pfg. für Ausländische
20 Pfg.

Agenten: Oldenburg:
Annenen = Expedition von H.
Büttner. Kaffede: Herr Post
Expediteur Mönich. Delmen-
horst: J. Isbelmann. Bremen
Herren C. Schlotte u. W. Scherzer

Da heute Civ. Durchlaucht ganz genau wissen, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß, wenigstens soweit ein Vater in Frage kam, eine Verzeigerung versucht werden konnte, konnte, abgesehen von allen anderen Gründen, auch darauf keine Speculation begründet werden.

Civ. Durchlaucht haben sich selbst gegenüber, wie ich kaum ausdrücklich hervorheben brauche, wenn das Andenken eines Mannes, der nie etwas Unehrenhaftes gethan, in so schädlicher Weise in einem Buche angegriffen wird, welches jedermann als von Ihnen inspiriert ansehen muß, für die Wahrheit einzutreten die Ehrenpflicht. Sie können sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen, wenn ich als Sohn Sie bitte, sie zu erfüllen und mir zu helfen, das Andenken meines Vaters da, wo die Gesehe einen Schutz nicht gewähren, vor Verunglimpfung zu bewahren.

Was ich von Ihnen erbitte, ist so ungemein einfach, die ganze Sachlage ist so klar, daß ich getrost nichts Unbilliges verlange, wenn ich Sie bitte, mir innerhalb acht Tagen geneigtest eine Antwort zugehen zu lassen.

Sollte ich innerhalb dieser Frist eine befriedigende Antwort von Civ. Durchlaucht nicht erhalten, so werde ich annehmen dürfen, daß Sie meine Bitte nicht erfüllen werden.

Die weiteren Konsequenzen ergeben sich dann von selbst.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Civ. Durchlaucht ergebener

gez. Graf Arnim-Schlagenthin.

Berlin NW., Brühlendallee Nr. 2,

den 8. Dezember 1893.

Von der Insel Sizilien

lauten die Nachrichten immer schlechter und, wie aus den gestrigen Meldungen an dieser Stelle hervorging, fangen die Zustände nunmehr wirklich an, bedrohlich zu werden, sobald die früher verhängten Ausnahmevorschriften nun doch ergriffen werden müssen. General Morra ist bereits, mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet, nach Sizilien abgereist. Derselbe erließ an alle Präfekten und Kommandanten den Befehl, die Ordnung um jeden Preis und ohne Wahl der Mittel sofort wieder herzustellen. — Und es ist die höchste Zeit damit, da, wie schon bemerkt, die Berichte aus Sizilien immer beunruhigender lauten. In Mazzara herrscht das größte Elend und die Stimmung der Bevölkerung ist eine im höchsten Grade erbitterte. In sämtlichen Schulhäusern lagern Truppen. In Belmonte stellten sich die Arbeiterverbände mit fliegenden Fahnen an die Spitze der revolutionären Volksmenge. In Salemi überfiel die Bevölkerung die Steuerhäuser und zündete dieselben an. Die halbe Stadt soll in Brandgefahr sein.

Wie uns von unserem Berliner Depeschembureau gemeldet wird, projectiert die italienische Regierung für Sizilien folgende Reformpläne: Abschaffung des Ausfuhrzolls auf Schwefel, Einschränkung der Kinderarbeit in den Schwefelgruben, Unterdrückung des Truist-Systems, Bekämpfung der öffentlichen Arbeiten und Errichtung von Bezugsstützstellen zum Zweck der Bekämpfung des Wuchers. — Die gestern von uns gemeldete Abreise des Ministerpräsidenten Crispi nach Sizilien soll verschoben sein, weil man, wie es in einer römischen Meldung heißt, die allgemeine Weltlage für sehr düster hält.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar.

— Der Kaiser hat auf den Bericht des Kriegsministers hin angeordnet, daß die Verhängung von Rapportstrafen gegen Unteroffiziere von jetzt ab unzulässig ist.

— Am Dienstag hat wieder eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden, an welcher auch der Reichskanzler und der Kriegsminister Kronprinz von Schellendorff teilnahmen; die Sitzung dauerte wieder beinahe 5 Stunden, von 2 bis gegen 7 Uhr abends.

— „Die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu den Hamburger Nachrichten.“ Unter diesem Titel wird dieser Tage bei G. Neugebauer, Berlin, eine Broschüre erscheinen, aus der das „N. W. Z.“ einige Abschnitte schon jetzt veröffentlicht. Im allgemeinen wird bemerkt:

„Es besteht ein täglicher schriftlicher und Depeschverkehr zwischen ihm (dem Fürsten) und den Hamburger Nachrichten. In Friedrichsruh vermittelt denselben Dr. Gryllander, Sekretär des Fürsten, bei den Hamburger Nachrichten Herr Dr. Hofmann. Letzterer studiert die Zeitungen und die große Zahl der Einwendungen an die Hamburger Nachrichten, jedoch nur die den Fürsten Bismarck betreffenden Auslassungen. Es werden Ausschnitte angefertigt, mandmal auch ganze Zeitungsnummern ausgewählt, und diese gehen, sorgfältig verpackt, täglich durch expressen Boten nach Friedrichsruh. Hier öffnet Dr. Gryllander das Paket und liest dem Fürsten, während dieser auf dem Sofa sitzt und die Zeitschrift, sämtliche Artikel vor, selbst die mit den feinsten Angriffen. Nichts bleibt dem Fürsten verborgen, was über ihn in der deutschen und ausländischen Presse erscheint. Er argert sich thatächlich nicht, auch nicht über die grimmigsten und bössartigen Angriffe auf ihn, denn er ist seit Übernahme des Ministerpostens an sie gewöhnt und hat in dieser Beziehung das Schlimmste, Unbilligste erfahren. Nach Beendigung eines Ausschnittes, den er sich oft reichen läßt, um ihn noch einmal zu studieren, macht der Fürst dazu seine markanten, geistvollen und malitiosen Bemerkungen, entweder mündlich, die Dr. Gryllander schnell darunter schreibt, oder schriftlich mit einem feiner großen Bleistift. Oft ist auch ein besonderer Brief des Dr. Gryllander an die Redaktion erforderlich, um Einzelheiten zu erklären. Das ganze Material wird täglich aufgearbeitet, und dies ist eines der wichtigsten Tagesgeschäfte des Fürsten. Dann wird alles in einen jeden Brief gepackt und an die „Hamb. Nachr.“ geschickt. Doch genügt diese Art von schriftlichem Verkehr dem Fürsten noch nicht, es tauchen wichtige Tagesfragen auf, ein besonders verlockender Angriff oder eine grundsätzliche Darstellung aus seiner politischen Anschauung, dann kommt ein kleines Briefchen an Herrn Dr. Hofmann oder auch ein kurzes Telegramm, das um seinen umgehenden Besuch bittet. Natürlich wird dem Wunsch sofort entsprochen. Mit dem nächsten Zuge begibt sich Dr. Hofmann nach Friedrichsruh, und dann finden jene vertrauten Besprechungen statt, deren Ergebnis ein noch spät abends geschriebener feinschriftlicher Bismarckscher Geistes ist, oft Entschuldigungen bringend, die ganz Deutschland in Erstaunen setzen. Teils bringt Dr. Hofmann fertig ausgearbeitete kleinere Sachen

mit, teils diktiert er einem Stenographen und einem Sekretär die Letter. Man kann hiernach sagen, es wird nichts über die innere Politik oder gar über den Fürsten Bismarck in den Hamburger Nachrichten gedruckt, außer den gleichgültigsten Kleinigkeiten, was nicht die volle Billigung des Fürsten Bismarck gefunden hat und dessen ureigenste Meinung ist. Auch auf Keinen des Fürsten erleidet der redaktionelle Verkehr keinerlei Störung, er bleibt die wichtigste Aufgabe des Altschreibers.“

Unter genauer Angabe der Daten teilt der Verfasser der Broschüre mit, welchen Anteil Fürst Bismarck an gewissen Artikeln der „Hamb. Nachr.“ hat. So hat nach seiner Angabe der Fürst den Artikel, in welchem es als eine Unmöglichkeit bezeichnet wird, Graf Verbert könne jemals ohne seinen Vater in den Staatsdienst zurücktreten, selbst geschrieben.

— Prof. v. Benbach weist zur Zeit in der Bismarckschen Familie in Friedrichsruh.

— Aus den stenographischen Berichten der Borsen-enquete-kommission ergibt sich, daß auch der Vorsitzende des Altschreibers des Berliner Kaufmannsclubs, Geheimrat Frenzel, für viele Verschärfungen, darunter für Einführung des Regiments an der Produktentbörse gestimmt hat. Infolge dessen wurde gestern eine Adresse an der Produktentbörse aufgelegt, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, welche das Altschreibersklub auffordert, Geheimrat Frenzel fernher nicht mehr mit dem Präsidium des Altschreibersklubs zu betrauen, und es Frenzel selbst nahelegt, sein Mandat in die Hände der Wähler zurückzugeben.

— Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Die Entsendung des Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ nach Kamerun ist aufgegeben, es wird dafür eine Kompanie von 120 Seesoldaten unter Führung des Hauptmanns Kampf mit einem Privatdampfer nach Kamerun abgehen.

Ausland.

Frankreich. Die am Neujahrstage von der gesamten französischen Polizei begonnene Anarchistjagd dauert fort, man hat umfangreiches Belastungsmaterial ermittelt und daraufhin sind schon mehrere hundert Verdächtige hinter Gitter und Kegel gebracht worden. Die Anarchistenblätter werden unterdrückt. In Paris ist man im allgemeinen mit den getroffenen Schritten einverstanden, wenngleich sie freilich nicht genug verfassungsmäßig sind.

Amerika. Die brasilianischen Aufständischen haben die Stadt Bage eingenommen. Das Bombardement von Rio de Janeiro dauert fort.

— Zwischen den Republiken Nicaragua und Honduras ist der schon lange drohende Krieg nun endlich ausgebrochen. General Villanueva, der Anführer der Aufständischen in Honduras, zog aus Nicaragua in Honduras ein, eroberte mehrere Städte und errichtete eine provisorische Regierung.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Rom. 3. Jan. Der „Esercito Italiano“ meldet, infolge Ermächtigung des Königs werden die gesamte Klasse der Dispositionsunfähigen und die ersten Kategorien von 1869 einberufen. Nachdem der Kriegsminister 12,000 Mann zum 5. Januar einberufen hat, werden weitere 12,000 Mann auf den 8. Januar einberufen, wodurch die Garnison Siziliens auf 40,000 Mann vergrößert wird.

BTB. Rom. 4. Jan. In Pietra Perzia wurden am 1. Januar 8 Weiber getötet und 15 verwundet; 1 Soldat wurde schwer verwundet. — In Salemi verbrannte eine große Anzahl Gebäude. — In Gibellina verhielten Soldaten die Anzünbung der Bürgermeisterei. Der Prätor Calapina wurde ruhigstellend getötet, fünf Weiber wurden gleichfalls getötet.

— Die Journale eröffnen eine Subscription für die hinterbliebenen Opfer von Vignone-Mortes. Es wird eine Kundgebung gegen den Vörspruch von Angoulême beabsichtigt. Die Behörde traf Vorsichtsmaßregeln.

BTB. Rom. 4. Jan. Crispi teilte im Ministerrat mit, daß nach Meldungen des Generals Morra die Ordnung fast überall hergestellt ist, jedoch seien Truppenverstärkungen nötig, um Unruhestiftern vorzubeugen. Die Fisci verfügen über mehrere Tausend Gewehre. Die sofortige Entlassung werde erst gütlich verhandelt werden.

BTB. Washington. 3. Jan. Der Kongreß nahm seine Sitzungen in der Repräsentantenkammer wieder auf. Die Beratung des Zolltarifs wurde vertagt, da das Haus beschlußunfähig war.

BTB. Pernambuco. 3. Jan. Die Kommandanten der fremden Kriegsschiffe erklärten de Gama, sie würden einer neuen Beschießung Rio's entgegenstehen, so lange die Handelschiffe keinen Ankerplatz zum Einnehmen und Verladen ihrer Ladung hätten, oder Gefahr für dieselben bestände.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit sorgfältigster Beachtung der Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Beteiligungen und Berichte über lokale Vorfälle sind der Redaktion stets willkommen.)

Odenburg, den 4. Januar

— **Strenge und milde Winter.** Im Jahre 1740 dauerte die Kälte bis in den Mai. Die Bäume waren mit Glätte bedeckt und brachen. Überall fehlte es an Futter für das Vieh, so daß man sich stellenweise genötigt sah, die Dächer abzugeben. Statt des Korns als man die Wälder der bunter Hanfesseln. Das Brot vermehrte man mit dem Samen des wilden Sauerkampfers. Vor Hunger und Frost kamen damals allein in Ostbairern 9406 Vieh um. Ueber strenge Winter wird noch berichtet aus den Jahren 1741, 1759, 1771 und 1776. Im Jahre 1786 konnte man schon am 5. November über das Eis von Hude nach Berne fahren. Im Jahre 1793 mußte man noch im Juli einheizen. Der Winter des Jahres 1822 war sehr milde. Das Eis war nie so stark, daß es einen Menschen tragen konnte. Bereits im Januar fand man Blumen in den Gärten. Im Februar hatten Stachelbeeren- und Johannisbeerbüsche Blätter, im April blühten große Bohnen und schon im Juni wurden Noppen und Gerste gelb.

* Ueber den Gröbel'schen Kindergarten hierseits.

Dienstr. 47. wird uns geschrieben: „Dieser, nach Gröbel'schen Grundsätzen eingerichtete und geleitete Kindergarten ist befreit, seinen kleinen Pflegebefohlenen bei erziehlicher Leitung eine Stätte kindlichen Frohsinns zu sein; in den kleinen durch liebevollen Ernst im Verkehr die Tugenden des Gehorsams, der Ordnung, der Pünktlichkeit, der Verträglichkeit, des geistigen Betragens und Umgangs zu pflanzen; das körperliche und geistige Gedeihen derselben durch Beschäftigung im Freien und durch anregende, auf das kindliche Gemüt einwirkende Bewegungsspiele zu fördern, sowie durch gemeinsame Gänge in die Natur, — durch Erkenntnis des Schöpfers in seinen Werken — religiösen Sinn zu wecken und zu pflanzen. — Eltern, denen es durch Beruf und häusliche Tätigkeit verlagert ist, sich ihren kleinen so zu widmen, wie es gerade das junge, vorwuchstpflichtige Alter bedingt, denen es daran gelegen, dieselben vor schädlichen Einbrüchen von außen und vor einem gefährlichen Schicksal zu schützen, wollen sich hierdurch besonders auf oben genannte Anstalt hinweisen und bereit finden lassen, ihre kleinen zur Pflege und Ausbildung vertrauensvoll derselben zuzuführen. (Gar bald würden sie es merken und einsehen, daß selbst das freiestehende Kindermädchen, dem so oft die kleinen anvertraut und überlassen werden, nicht im Stande ist, die erziehliche Leitung und Pflege zu geben, die eine dazu herangewachsene, tüchtige Kraft in einem richtig geleiteten Kindergarten den kleinen darbietet, ganz abgesehen von den vielen, edel klingenden Freuden, die das gemeinsame Leben und Spielen im Kindergarten für die Kinder mit sich bringt. — Möchte doch dieser kleine Hinweis dazu dienen, alle Eltern, besonders diejenigen, welche die Erziehung ihrer kleinen Lieblinge in andere Hände legen müssen, auf die Tätigkeit des Kindergartens mit Erfolg hinzuwirken! Aber auch dazu möge er verweisen: alle diejenigen, welche — sei es durch Unkenntnis der Sache selbst, sei es durch frühere, falsche Leitung dieser so segensreichen Einrichtung — von Vorurteilen befangen und gegen den Kindergarten eingenommen sind, zu öfteren, persönlichen Besuchen derselben, die von der jetzigen Vorsteherin, Fräulein Weidert, freudig begrüßt werden würden, zu veranlassen. Gar bald würde die hier vielfach vorherrschende Meinung von Anstrengung und gesundheitswidrigem Einflüssen für die kleinen einer besseren weichen! Die Besucher würden mit aufrichtiger Freude dem Spielen und Treiben der kleinen Seelen zuschauen und würden sich überzeugen, daß das Motto Friedrich Gröbel's, des Schöpfers der Kindergärten: „Kommt, laßt uns den Kindern leben,“ auch dem hiesigen Kindergarten einzig und allein Leitung und Richtung gibt; sie würden erkennen, daß die kleinen nicht angefrengt, sondern durch edel und zugleich erziehliche Spiele erfreut werden, durch Spielen, welches für dieses junge Alter als naturgemäß und darum als allein richtig und zuvörderst für Gröbel erkannt und genehmigt ist, wie es dessen hierauf bezüglicher Auspruch, der zugleich die Grundidee seines Kindergartens in wenige Worte zusammenfaßt, genügend beweist, und welcher lautet: „Das Spiel des Kindes ist die freie Äußerung seiner Triebe und die wiederum sind die Triebe aller künftigen Bildung! Darum gibt es für die Erziehung nichts Wichtiges als die Pflege, das will sagen: die Leitung dieses Spiels, auf daß es in Wahrheit Bildungsmittel werden könne!“

— **Zur allgemeinen Warnung** berichtet die „Pädagogische Zeitung“ über einen Vergiftungsfall durch Tinte. Ein Schulmädchen hatte einen Zintenlecks aus dem Aufhänger abgelenkt. Bald danach stellten sich heftige Magenschmerzen und Uebelkeit ein. Etwa 12 Stunden nach dem das Mädchen die Tinte zu sich genommen hatte, wurden die Schmerzen ungemein heftig und es erfolgte Erbrechen von gefärbten Massen. Erst nach Verabreichung von Einhydrat trat Besserung ein; später erfolgte sich das Kind wieder. Die Analyse der erbrochenen Flüssigkeit ergab das Vorhandensein von Arsenik.

— **SS Landgericht.** Sitzung der Strafkammer I. vom 3. d. M. Es waren angeklagt: der Arbeiter Gerhard Cordes aus Nordst., der Arbeiter Heinrich Schumacher aus Badensfeld, beide 3. Z. hier in Haft, und der Arbeiter Gerd von Saathof aus Everßen. Cordes soll laut Anklage am 26. Oktober 1893 zu Odenburg einen dem Landmann Bruns zu Bloßfeld gehörigen, von dem Arbeiter Hattermann aus Odenburg gefundene Pferdebock im Werte von 9 M. an sich genommen, im Everßenholze verpackt und dem Haussohn Sayen zum Kauf angeboten haben; ferner soll Cordes mit Schumacher zusammen am 10. November 1893 zu Odenburg zwei dem Landmann Stolle im Everßen gehörige Pferdebock im Werte von 8 M. weggenommen haben, und endlich soll Saathof die von den beiden anderen Angeklagten entwendeten Pferdebock für 1 M. 50 Pf. wissend, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt waren, an sich gebracht haben. Cordes und Schumacher befinden sich wegen Diebstahls im Kustalle. Gegen Cordes wurde auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, gegen Schumacher auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten erkannt. Saathof war nicht erschienen.

Der Arbeiter Johann Friedrich Hagen, geboren am 26. Oktober 1875 zu Everßen, 3. Z. hier in Haft, war angeklagt, am 17. Dezember 1893 zu Odenburg aus der unverschlossenen Wappspinnerei ein Tafelmesser, einen Kamm, einen Spiegel und ein Paar Holzpantoffeln, ferner vier Federhalter und einen Kasten mit Baumwollgarn aus dem verschlossenen Kontor der Wappspinnerei mittels Einbruchs bezogen. Einleitend entwidmet zu haben. Der Angeklagte war gefänglich. In dem zweiten Falle hatte er die Absicht, Geld oder sonstige Wertgegenstände aus dem Kontor zu stehlen. Er zerließ eine Fensterhebe und stieg ein, fand nichts als die mitgenommenen Stahlfederhalter und den Kasten mit Baumwollgarn. Nachdem er sich draußen davon überzeugt hatte, daß diese Gegenstände für ihn ohne Wert waren, ließ er sie dort stehen. — Erkennt wurde gegen ihn unter Annahme mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche. Die Ehefrau des Schneiders Ludwig Klein, Elisabeth geb. Siebold aus Everßen, jetzt wohnhaft Woggenburg, war angeklagt, am 18. Oktober 1893 heimlich dem Landmann Köster aus Neuen eine Duene weggenommen zu haben. — Der Landmann Köster hatte die Duene auf dem hiesigen Pferdemarkt angekauft, um sie zu verkaufen. Während er sich einmal entfernt hatte, hat die Angeklagte die Duene losgebunden und sie fortzuführen begonnen. Sie ist dann aber von dem Landmann Johann Heins aus Nittel festgehalten worden. Vorher hatte sie dem Landmann Albert Bruns aus Odenburg bei Stuhl gegenüber auf dessen Kasse, die Duene losge, schon erklärt, sie koste 140 M. — Ihrer Aussage, sie habe die Duene, welche sich losgerissen hätte, zum Rathaus bringen wollen, wurde kein Glauben geschenkt. — Urteil: 6 Monate Gefängnis und Verhaftung.

Die Arbeiter Friedrich und Johann Detjen zu Achernholt waren angeklagt, am 19. November 1893 im Barnsführerholz an Orten, an denen zu jagen sie nicht berechtigt waren, die Jagd ausgeübt zu haben und zwar gemeinschaftlich, ferner Forstbeamten im

der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes Widerstand geleistet zu haben. Die Angeklagten hatten sich, als sie beim Herausstreiten aus dem Holze von dem Revierförster Bruner aus Strect und dem Holzwärter Duime aus Barmstorf vorläufig festgenommen worden waren, sich derselben zu erwehren und sich loszureißen gesucht, was dem Johann Dejen denn auch gelang. Die gefangenen Angeklagten, deren Klanten beschlagnahmt sind, wurden verurteilt, und zwar Friedrich Dejen in eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, Johann Dejen in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, und beide sofort verhaftet.

Alte Notizen. Beträchtlichen Schaden erlitt gestern Morgen eine Frau, welche Milch zur Stadt trug, indem sie infolge der Straßenglatte stürzte und sich erheblich verletzte. Die in den Gefäßen, welche die Frau bei sich führte, befindliche Milch wurde durch den Unfall auf der Straße ausgeschüttet, so daß auch noch ein materieller Nachteil zu beklagen ist. — Ein neues Notbremsensystem ist seit einiger Zeit in einzelnen Personenzügen der Oldenburgischen Bahn zur Anwendung gebracht. Während sich sonst der Gehel zur Notbremsvorrichtung an den Kuppelbändern befindet, ist bei dem neuen System eben unter der Decke eine Zugstange angebracht, die, wenn der Passagier sich der Notbremse bedienen will, nach unten zu ziehen ist. — Gestern Abend kam ein größerer Transport in die Heimat der kaiserlichen Marineinfanterie hier durch. — An der Alexanderstraße kampiert seit einigen Tagen eine aus fünf Familien bestehende Piquenetruppe. Gestern und vorgestern machten die braunen Söhne der kaiserlichen Infanterie in die Stadt und deren Umgebung, um Handel zu treiben und Reparaturen an Kleidern, Geschützen, welche sie mit besonderer Fertigkeit ausführen, vorzunehmen. — Ein kolossales Schwein hat der Landmann Hr. Kollege zu Sinnerhausen gezüchtet. Dasselbe hatte, nachdem es geschlachtet war, das enorme Gewicht von 576 Pfund.

Natstedt, 3. Jan. Im verflossenen Jahre sind in dieser Kirchgemeinde im ganzen 176 Kinder (90 Knaben und 86 Mädchen) getauft; konfirmiert 135 Kinder (74 Knaben, 61 Mädchen); getraut 49 Paare; beerdigt 110 Personen, darunter 9 Witwen, 14 Witwen, 24 Ehemänner, 13 Ehefrauen und 50 Unverheiratete. Für die kirchliche Armenpflege kamen ein 356 M. Seit Mai 1893 ist in Natstedt eine Diakonissin zur Pflege kranker Personen, für die Krankenpflege sind eingeommen 694 M., darin ist ein Geschenk des Großherzogs von 300 M. eingegeben.

Elmenhorst, 3. Jan. Ähnlich wie in Halsbek, Besterlo und Hillstedt-Gieselhorst beschäftigt man auch hier einen landwirtschaftlichen Klub zu gründen. Sonnabend Abend ist dieierhalb Versammlung bei Herrn Jethus in Dreierbergen.

Westerstede, 3. Januar. In die hiesigen Ständesregister wurden im verflossenen Jahre eingetragen: 34 Eheschließungen, 183 Geburtsfälle und 144 Sterbefälle.

Apeln. Während das so häufig gerügte Neujahrsschießen auf den Dörfern immer mehr verschwindet, scheint sich jetzt eine andere Unsitte breit machen zu wollen, nämlich die unwillkürliche Sachbeschädigung in der Neujahrnacht. Dem Hauptlehrer Böning hier selbst hat man ein Staket, das sich vor seinem Hause befindet, total demoliert und umgeworfen. Eine solche That geht nach unserer Meinung weit über die Grenzen eines Neujahrsschießens hinaus. Können wir, daß die Thäter entdeckt und zur Rechenschaft gezogen werden.

— Der gemischte Chor in Auguststeden wird am Sonntag, den 7. Januar, einen Gesellschaftsabend im Saale des Herrn Steinfeld abhalten. Es wird dabei noch eine nachträgliche Weihnachtssfeier sein, deshalb wird ein Tannenbaum angezündet werden, auch wird man eine Verlosung der von den Mitgliedern gestifteten Geschenke vornehmen.

Auguststeden, 3. Januar. Gestern ist hier mit dem Legen der Fernsprechleitung von der Post bis zum Stahlwerk begonnen. Die Kosten der Anlage werden sich auf circa 800 bis 1000 Mark belaufen.

Jever, 3. Jan. Die Eheleute Gärtner Andreas Hinrichs und Frau begaben morgen, Donnerstag, ihre goldene Hochzeit. Beide Eheleute sind noch rüstig und erfreuen sich einer guten Gesundheit. Möge dem würdigen Jubelpaar vergönnt sein, noch viele Jahre in gleicher Rüstigkeit zu verleben.

Neuenburg, 3. Januar. In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Reg.-Rat v. Wismann tagenden Sitzung beschloß der Gemeinderat einstimmig, den Bau der Eisenbahn von hier über Schweinebrück nach Jotel.

Barel, 3. Jan. Zum 1. April wird Herr Mundschied, bisher Lehrer an der höheren Lehranstalt hier selbst, einem Ruf als Religionslehrer an das Gymnasium zu Sondershausen Folge leisten.

Goosfel, 3. Jan. Von Dubenhand sind dieser Tage vor die Fluthüren im Tief schwere Steine geworfen worden, um das Schließen derselben zu verhindern, oder doch zu erschweren. Herr Amtshauptmann Jodelius als Vorstand der Seelacht hat auf die Ergreifung der Thäter eine Verohnung von 50 M. gesetzt.

Glückfeld, 3. Januar. Die Weiser führt hier heute schon so viel Treibis, daß sich die Gieschollen nur noch dicht aneinander gedrängt fortziehen. Wenn der Frost in der bisherigen Stärke anhalten — in der letzten Nacht sank das Thermometer 5 Grad unter Null —, so dürfte der Strom hier schon in den nächsten Tagen zum Stehen kommen.

Burhave. Der von den landwirtschaftlichen Abteilungen Burhave und Abbehausen eingerichtete Vortragskurs für junge Landwirte ist jetzt eröffnet. Als Vortragende sind von den Abteilungspräsidenten zwei Persönlichkeiten gewonnen, welche in ganz Vortragsreisen bereits durch ihre Thätigkeit bekannt sind, nämlich die Herren Tierarzt Nieberding in Seefeld und Lehrer Huntemann in Overfen. Ersterer wird die wichtigsten und interessantesten Kapitel aus der Tierzucht, letzterer Thematika über speziellen Pflanzenbau, Bodenfruchtbarkeit und Viehwirtschaft u. s. w. zum Vortrag bringen, jedoch den Teilnehmern in jeder Weise Anregung zur Weiterbildung gegeben wird. Es hat sich bereits eine erhebliche Anzahl junger Landwirte zu diesem Vortragskurs gemeldet. Das Honorar ist in Anbetracht des Gebotenen ein sehr mäßiges und für die Zeit bis etwa

Mai auf 10 M. pro Teilnehmer festgesetzt. Tritt ein Teilnehmer im Laufe des Kurses ein, so bezahlt er pro rata. Nicht allein die Mitglieder der Abteilungen Abbehausen und Burhave, sondern auch solche der benachbarten Abteilungen Gieshamm, Rodenkirchen und Schmelz sind willkommen. Die finanziellen Grundlagen durch einen diesbezüglichen Beschluß gesichert und so das Unternehmen gleich solid fundiert. Wir wissen in der That nicht, was die jungen Landwirte des Vortragskurses im Winter besserer beginnen sollten, als an einem solchen Vortragskurs teilzunehmen. Es gilt in der Jetztzeit auch für den Landmann, daß er sowohl theoretisch wie praktisch für seinen Beruf vorgebildet wird, gerade so wie dies bei anderen Berufsständen der Fall ist. Die Vorträge finden jeden Sonnabend Nachmittag von 6—8 Uhr statt, und zwar in Burhave in Bögers Hotel, in Abbehausen in Rehme's Hotel. Die Vortragenden sprechen abwechselnd einen Sonnabend in Abbehausen und den folgenden Sonnabend über dasselbe Thema in Burhave und umgekehrt. Am nächsten Sonnabend hält Herr Huntemann in Rehme's Hotel einen Vortrag über Gasförmigkeiten der Marzhen mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Gräber. Herr Nieberding behandelt die Bestimmung des Alters der wichtigsten Haustiere in Bögers Hotel. Die Einrichtung eines solchen Vortragskurses sei den Vortragskuren Landwirten bestens empfohlen. Die Vortragenden werden gewiß gern gefallten, daß hin und wieder Hospitanten sich einfänden. Das kann nur fördernd für die gute Sache wirken.

Abbehausen, 3. Jan. Die Leihbibliothek unseres Kirchspiels ist eine recht umfangreiche, sie zählt 1310 Bände und sind die vorzüglichsten Werke unserer berühmtesten Autoren darin zu finden, so die neueren Sachen von Endermann, Heiberg, Ebers u. a. m. Kataloge sind im Schulhause zu haben.

Berne, 3. Jan. Ein bei dem Bäckermeister Müller in Lemwerder in Arbeit stehender 19jähriger Bäckergeselle, der aus Ostfriesland gebürtig ist und ebenfalls den Namen Müller führt, wurde dabei ertappt, wie er versuchte, ein Portemonnaie mit 19 Mark, welches in einer im Kleiderschrank hängenden Hölle steckte, zu entwinden. Der Langfinger wurde verhaftet und nach Delmenhorst transportiert. Verschiedene Geldbrieftasche, die kürzlich in demselben Hause ausgeführt sind, werden ihm ebenfalls zur Last gelegt.

— In der Generalversammlung der Pferdeversicherung für die Gemeinden Ganderfsee, Schönmoor, Hasbergen und Hude, welche am Sonnabend stattgefunden, wurden in den Vorstand gewählt: B. Nobels-Vielstedt, C. Windels-Hasbergen, M. Breithaupt-Schönmoor, D. Strodtgoff-Hebenkamp und zum Rechnungsführer Hr. Klugborn-Delmenhorst. Verloren sind 158 Pferde mit 864,000 M. Repariert sind 2 Pferde und wurde ein Beitrag von 90 M. für 100 M. Versicherungssumme erhoben.

Stollhamm, 3. Jan. In der zuletzt abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde die Wahl der Vorstandsmittelglieder vorgenommen und wurden gewählt bzw. wiedergewählt: als 1. Vorsitzender Adolf Siemjen, als 2. Vorsitzender Anton Willms, als Kassier Herr Apotheker Robert Eincke, als 1. Schriftführer Hermann Wisting sen., als 2. Schriftführer und Inventarverwalter Gastwirt Dieder. Kud. Die Vermögensverhältnisse des Vereins haben sich in erfreulicher Weise gehoben und können mit Recht als günstige bezeichnet werden. Am 26. d. M. sollen zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers im Vereinslokal (Hotel Vortragskuren) Aufführungen und Ball abgehalten werden.

Betrachtungen post festum!

Von Dr. M.

Das heilige Weihnachtstfest mit seinem idealen Zauber ist vorüber, das neue Jahr ist angebrochen, Freunde und Verwandte, die aus der Ferne gekommen waren, an unserer Seite die festlichen Tage zu verbringen, sind in ihren Wirkungskreis zurückgekehrt und die Tageszeitungen erscheinen wieder regelmäßig, ohne Unterbrechung. Was bringen sie neues? Mich interessieren in diesen Tagen mehr als gewöhnlich die Familiennachrichten. Während der Weihnachtstage füllten sich die Spalten mit Verlobungsanzeigen, manch' jugendliches Herz schwelgt in der längst erträumten Wonne glücklicher Liebe. Die Außenwelt hat für sie das Interesse verloren und jedes Brautpaar fühlt sich als das glücklichste Menschenpaar auf Erden. Doch Schillers Wort tritt unwillkürlich mir vor die Seele: „Hier wird geteilt und anderswo begeben.“ Die Todesanzeigen häufen sich leider auch in gleichem Maße und meistens sind es Kinder im zartesten Alter, die der grausame Tod den Elternherzen entriß. Leider wußte das Schicksal in so vielen Familien unserer Stadt einen Trauerflor um den weißgewollenen Schimmer des Weihnachtsbaumes, und manches Kinderauge war gebrochen, das an diesem Glanze eintreten sich ergötzt. Darum danket dem himmlischen Vater, Ihr glücklichen Eltern, die mit ungeringer Wonne in das Auge ihres Kindes zu blicken vermögen, danket ihm, Ihr, die im Vollgenusse des Glückes im Kreise Eurer Lieben das Fest habt gefeiert. Geht hinaus in die Hütten der Armen, wo so viele Kinder dankeberzogen, reichet ihnen eine Gabe, spendet den Eltern Trost und traget Waise zum Gedenken der Sterbenden bei, als Dank für die göttliche Gnade. Doch es schönt der Arbeiter, der Arme; wohl ist ihm Weib und Kind gesund geblieben, wohl feiert er das Fest im Freudentum, doch er klagt über das soziale Elend, über den Reichtum der Großen, über die ungleiche Verteilung der Güter. Er klagt mir so bitter sein Elend und siehe, da kommt ein anderer vorüber, geküßt von seiner Gattin, er brachte das ganze Fest im Wohlstand zu, und betrunken kehrt er nach Hause. So in stiller Betrachtung über das soziale Elend gelangte ich an eine Straßenecke und stoße auf einen Gegenstand, da lag im Schnee wiederum ein Betrunkener und schlief. Führt, er möge erlernen, führe ich ihn begleitet von seinem Kumpan in seine Wohnung. Dort empfing uns weinend die Frau, eine fleißige Arbeiterin. Sie arbeitet von früh bis spät für Andere und was sie im sauren Schweiße erringet, der Mann bringt es ins Wirtschafts-

und so geht es von Tag zu Tag. Die Klagen der Frau rührten mich tief. Hier ist das soziale Elend, der Begüterte weiß zumeist mit seinem Verdienste zu rechnen, ist sparsam, mancher Arbeiter vergeudet, was er verdient und ist nicht sparsam, und ruiniert seine Gesundheit durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke. Hier muß der erste Hebel angelegt werden, das soziale Elend zu heben.

Der Wurm der Verwundung naget im Innern und mögen alle Geizige und alle Wohlthäter zur Entlastung des unteren Standes noch so viel Gutes erstreben, so lange nicht die Sparsamkeit in diese Kreise einfährt, so lange der Weg des Arbeiters nur ins Wirtschafts- und nicht zur Kirche führt, so lange sind alle Mühen vergebens. Denn durch solch' zielloses Treiben herrscht Unzufriedenheit nicht nur im Staate, sondern in erster Linie im Familienleben, der Anfang ist das Trinken, der Schluß ist Jant und Streit in der armen Hütte. Die Weihnachtszeit ist schön, doch läßt man den Blick über den engen Rahmen des eigenen Familienkreises hinausgeschleichen, so entrollt sich uns ein Bild, das zu ersten Gedanken Anlaß giebt. Zufriedenheit ist das höchste Glück auf Erden und in der armen Hütte, wo ihre Zelte aufgeschlagen, da glänzt auch im ganzen Jahre der heilige Schimmer des Friedensbaumes und an der Pforte hallen uns die Worte des weisen Königs entgegen:

„Läßt ist der Schlaf des Arbeiters,
Ob er viel oder wenig genießt.“

Aus aller Welt.

Kassel, 3. Januar. Das Eisenbahnbetriebsamt Kassel meldet: Gestern fuhr der Schnellzug Nr. 8 vor dem Bahnhof Gotha auf den Güterzug Nr. 504. Von den Reisenden ist niemand, von den Beamten ein Bremser verlegt worden. Ferner sind drei Güterwagen entgleist und stark beschädigt, die Maschine des Zuges Nr. 8 ist nur geringfügig beschädigt. Nach dem Zusammenstoß war eines der beiden Zuglokomotiven bis 12 Uhr 47 Min., das andere bis 8 Uhr 44 Min. morgens gesperrt; die Reisenden des Zuges Nr. 8 wurden mit Sonderzug bis Gießen befördert. Das Verbrechen trifft den Wärter der vorliegenden Signalstation, welcher dem Schnellzuge Nr. 8 das Fahrsignal gegeben, obgleich die Station Gotha den Zug Nr. 504 noch nicht zurückgemeldet hatte. Der Wärter ist seines Dienstes entbunden worden.

Hannover, 3. Januar. In Hohenbafel ist in der Neujahrnacht ein Dynamitattentat auf das Haus des Steigers Reje verübt, welches stark beschädigt wurde. Vermutlich liegt ein Racheakt vor.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 3. Januar. Von der Börse. Durch die gestrige Festigkeit der Abendbörse, angeregt, eröffnete die Börse in sehr fester Tendenz. Der fernere Impuls zur Aufwärtsbewegung im allgemeinen ging einerseits von dem Resultat der gestrigen Monatsversammlung des westfälischen Gesellschafterkongresses aus, wonach die nächsten für die nächsten Monate als günstige bezeichnet wurden. Rohlenation, wie Gelsenkirchen, Harpener, Hibernia, Dammabau, Konsolidation u. s. w., setzten prozentweise höher ein und beaupteten sich im weiteren Verlaufe sehr gut. Eisenaktien waren stetig. Die Aufwärtsbewegung in Banken ging von der Steigerung in Kreditaktien aus auf die Meldung von dem Gewinn aus den österreichischen Konventionen, während das Resultat der Konvention aus den ungarischen Werken noch nicht bekannt geworden ist. Bahnen zumeist gut gehalten, nur italienische gedrückt auf die Mächtigkeits in italienischer Rente, wofür man die Unruhen in Sizilien ansieht. Der Fondsmarkt lag fest. Aktien stetig. Noten besser. Schatzkassenscheine behauptet. Rentenloose still. In zweiter Vorkursstunde fiel Geld sehr flüssig. Nachbörse sehr fest. Haupte in Banken. Privatdiskont 3/4 Proz.

— Berliner Produktenbericht vom 3. Januar. Trotz der strengen Kälte, die bei längerer Dauer und schneller Schneedecke nicht unbedenklich wäre, ist die Stimmung für Weizen und Roggen auch heute wieder matt gewesen, und die sehr wenigen Umsätze, die mühselig aufzude gefunden sind, zeigten weitere Verschlechterung der Preise. Hafer blieb sehr still, war aber nicht billiger käuflich.

Dörsburg, 4. Jan. Kursbericht der Dörsburgerischen Sparr- und Leih-Bank.		Geldkurs	
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsbank	106,50	107,35	
3 1/2 pSt. do.	106,45	101	
3 pSt. do.	86	86,55	
2 1/2 pSt. Dörsb. Konfols	99	100	
(Stück à 100 M. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)			
3 pSt. Dörsb. Prämien-Konfols	128,10	128,90	
4 pSt. Dörsb. Konfols	106,95	107,50	
5 1/2 pSt. do.	100,70	101,25	
6 pSt. do.	66	66,55	
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	86,70		
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	87,70		
4 pSt. Dörsb. Kommunal-Anleihe	101		
3 1/2 pSt. do.	101,85		
4 pSt. do.	97,50	98,50	
3 1/2 pSt. Dörsb. Boden-Kredit-Pfandbriefe (kündbar)	100	101	
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe	95,45		
4 pSt. Darmstädter do.	101		
4 pSt. Gutin-Bücker Prior.-Obigationen	101		
3 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe			
5 pSt. Italienische Rente			
(Stück von 20.000 fr. und darüber.)			
5 pSt. Italienische Rente			
(Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)			
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantirt			
(Stück von 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher.)			
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 H.)			
4 pSt. do.			
4 pSt. Pfandb. d. Braunk. u. Harpener Hypothek.	100,70	101,25	
4 pSt. Pfandb. d. Preuß. Boden-Kredit-Pfandb.	100,20	100,75	
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothek-Bank	94,40	94,95	
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100		
5 pSt. Borussia-Prioritäten			
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100		
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlb. 105			
Dörsburgerische Anleihen-Aktien			
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1893.)			
Dörsburg. Glasbütten-Aktien (40 pSt. Zins vom 1. Jan.)			
Dörsb. Port. Dampf.-Koch.-Aktien			
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)			
Warpspinnerei-Prioritäten-Aktien III. Emission		80	
Besfel auf Amsterd. kurz für 100 in M.	168,55	169,25	
„ „ „ „ für 12	30,31	30,41	
„ „ „ „ für 1 Doll.	4,155	4,205	
Holländische Banknoten für 10 Gulden	18,81		
An der Berliner Börse notierten gestern.			
Dörsburgerische Sparr- und Leih-Bank-Aktien			

Odenburg. Eisenhütten-Werken (Kugelhahn)
Odenb. Berichter. Gesellschaften per Stück
Distort der Deutschen Reichsbank 5 pSt.
Darlehenszins do. do. 6 pSt.
Unser Zins für Wechsel 5 pSt.
do. do. Komor-Korrent 6 pSt.

Märkte.

Jener, 3. Jan. Zu unserer Januar-Merkmall haben sich außerordentlich viele Händler eingefunden, doch wurden zum Teil die bekanntesten französischen und einige brabantischen Händler vermisst. Das Geschäft ging im ganzen ziemlich flott und fanden Verkäufer von Luxusperden und guten Arbeitsperden willig Käufer. Die Preise variierten zwischen 1600—1800 Mk. für Luxusperden, 1200—1700 Mk. für gute Arbeitsperden. Nach Auswärts wurden

gestern und in den vorhergehenden Tagen annähernd 120 Stück mit der Bahn verfrachtet. Die Zutritt bestand aus etwa 270 Stück.
Hamburg, 1./2. Jan. (Sternschanze-Viehmärkte). Der Schweinehandel verlief gut. Zufuhr; wurden 450 St. Unverkauft — St. Preise: Versandtschweine, schwere 48—54 M, leichte 53 bis 55 M, Sauen 42—48 M und Ferkel 53—55 M per 100 Pfd.

Schiffsnachrichten.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiffe-Reederei.
Der Dampfer „Coimbra“, Kapit. Claßen, ist am 3. Jan. morgens in Lissabon angekommen. — Der Dampfer „Cintia“, Kapit. Dafen, ist am 3. Jan. nachm. von Lissabon nach Doro abgegangen. — Der Dampfer „Berto“, Kapit. Herde, ist am 3. Jan. nachm. von Doro nach Lissabon abgegangen.

Witterungsbeobachtungen in Odenburg von A. Schulz, Optiker.

Monat.	Thermo- meter 0 Ré.	Barometer mm Bar. u. Ein.	Lufttemperatur Monat. höchste. niedrigste.
8. Jan.	7.11. Am.	— 6,2	776,2/28. 8,2/3. Jan. + 1,8 — 10,1
4. Jan.	8. „ Am.	— 9,3	775,3/28. 7,8/4. Jan. — —

Synagoge.

Sonntags, den 6. Januar: Predigt 9 1/2 Uhr.
Am Vorabend 4 1/4 Uhr.

Alsberg's Wäscheschuch.

Anzeigen.

Der Stadtmagistrat macht wiederholt darauf aufmerksam, daß sich unter den Eisflächen auf den Döcken und den Donnerweiden tiefen Ausbuchtungen und Gräben befinden und daß nicht immer alle Öffnungen, welche in das Eis geschlagen werden, oder darin entstehen, durch deutliche Zeichen zur Warnung vor Annäherung verwahrt sind, die gesteckten Zeichen vielmehr häufig mutwillig oder arglos entfernt werden und bei der Ausbeutung der die Stadt umgebenden Eisflächen polizeilichereits nicht immer sofort ersetzt werden können.

Das Verreten der erwähnten Eisflächen, insbesondere auch der die Stadt durchziehenden Flußläufe, ist daher mit Gefahr verbunden.

Der Stadtmagistrat sieht sich veranlaßt, daran zu erinnern, daß alle Öffnungen, welche in Eisflächen gemacht werden, durch deutliche Zeichen zur Warnung vor Annäherung zu verwahren sind.

Geschieht dies nicht, so werden hohe Strafen gemäß § 45 des Forst- und Jagdgesetzes oder des § 367, Ziffer 12, des Strafrechtsbuchs erkannt werden.

Odenburg, den 2. Januar 1894.

Der Stadtmagistrat.
Hoggemann.

Kohlengruss,

Centner 45 Pfg.

Gerhd. Meentzen, Bahnhofstraße 12.

Immobil-Verkauf.

Bürgerfelde. Das ca. 15 Minuten von der Stadt entfernt, an der Ecke der Alexanderstraße und der Schulstraße hierseits belegene Andreassche Immobil., bestehend aus Wohnhaus und ca. 15 Scheffeljaat Weide- und Bauländereien bester Bonität, soll am

Dienstag, den 16. Jan. d. J., nachmittags 4 Uhr, in die A's Gasthaus hierseits zum dritten und letzten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgesetzt werden.

Die Stelle kommt sowohl im ganzen, wie auch in einzelnen, sämtlich längs der Chaussee belegene Bauplätze eingeteilt, zum Auslag.

G. Wemmen.

Zu verkaufen 1 Kuh, die nahe am falben steht.

Ziegelhoffer, 6.

Oberländisches Graubrot, Rieburger Brot, 10 Pfd. für 1 M. Ferner Berliner und Braunschweiger Brot, sowie fr. ungeäuertes Graubrot empfiehlt täglich frisch

D. Diers, Donnerweidenstr. 57.

Lieferer überall frei ins Haus.



Verkauf.

Gewicht. Der Handelsmann Gerhard Albers zu Wardenburg läßt am Montag, den 8. Jan. 1894, nachm. 2 Uhr anfangend, in der Behausung des Gastwirts Otto Gehrels hierseits:

10 tiebige und milchgebende Kühe und Quenen, 40 Stück große und kleine Schweine, worunter mehrere trüchtige, ferner: 1 große Schuhmacher-Nähmaschine öffentlich mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen. Liebhaber laden ein. D. Setje.

Immobil-Verkauf.

Eversten. Die Erben des weil. Brinkfegers Dieder. Gerh. Meyer lassen ihre hierseits in der Nähe der Chaussee nach Hundsmühlen und des Sumte-Ems-Kanals belegene

Befigung, bestehend aus einem Wohnhaus u. 5,0145 ha (ca. 60 Scheffeljaat) Ländereien, mit Eintritt zum 1. November 1894, am Donnerstag, den 11. Jan. d. J., mittags 12 Uhr, im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. IV zu Odenburg nochmals öffentlich meistbietend zum Verkaufe aufsetzen und soll bei hinreichendem Gebote in diesem Termine der Zuschlag erteilt werden. Kasper.

Blankenburg a. H.

Gauehaltungs-Bevollmächt. am opanischen Walde gelegen, bietet jung. Mädch. keine wirtschaftl. u. gesellschaftliche Fortbildung. Vorz. Referenzen. Prospekt auf Wunsch. Julia Grimmer.

Eine kleine, gut erhaltene Nähmaschine wird zu kaufen gesucht. Näheres Lindenallee 43.

Schlittschuhriemen,

recht haltbar, empfiehlt Heinrich Hallerstedt, 20, Mottenstr. 20.



Pfg. die Flasche „Guten Rotwein“ bei Abnahme von 10 Flaschen.

Ernst Hoyer, Weinhandlung.

Straschubisch b. Rajede. Habe 8 Stück 6 Monate alte Schweine, unter denen sich einige Zuchtchweine befinden, zu verkaufen. Friedrich Haate.

Unterziehzuge

aller Art. Echte Normal-Unterzeuge, Engl. baumwoll. Unterzeuge, (ganz dicke Ware). Strümpfe und Socken.

G. Boycksen, Langestr. 80.

Winterhandschuhe,

grosse Auswahl, billigste Preise. Langestr. 80.

G. Boycksen.

Gummi-Stiefel

mit Pelz. Russische Boots. Langestraße 80.

G. Boycksen.

Eine Haushälterin,

evangelisch, zur Führung eines Haushaltes für auswärts geucht. Anverbietungen unter S. D. 780 befördert die Exped. d. Bl.

Fahrplan

des städt. Dampfers „Edwarden“ zwischen Wilhelmshaven und Edwardehorne.

Giltig für die Zeit vom 15. Oktober 1893 bis 30. April 1894.

Vom 15. Okt. 1893 bis 31. März 1894: Von Wilhelmshaven 9,30 vorm. — 3,30 nachm. „ Edwardehorne 10,00 „ 4,00 „

Vom 1. bis 30. April 1894: Von Wilhelmsh. 7,20, 10,50 vorm., 2,00, 5,50 nachm. „ Edwardeh. 8,00, 11,30 „ 2,40, 6,30 „

Für einfache Fahrt: 1. Kajüte 0,80 M., 2. Kajüte 0,60 M., für Retourbillets: 1. Kajüte 1,20 M., 2. Kajüte 1,00 M. — Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises. — Billets zu 50 Pfg. für Erwachsene und 30 Pfg. für Kinder unter 14 Jahren für Hin- und Rückfahrt berechnen nicht zum Verlassen des Dampfers an der Anlegestelle zu Edwardehorne.

Eintrittswagen-Verbindung Edwardehorne-Nordenham vom 15. Sept. bis 14. Okt. 1893: Von Edwardehorne 8,00 vorm., 4,15 nachm. In Nordenham 11,15 „ 7,10 „ Von Nordenham 11,00 „ 5,10 „ In Edwardehorne 3,20 „ 8,00 „

Vom 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894 stehen Privatgehörne bei vorheriger telegraphischer Anmeldung. Telegramm-Adresse: von Alens, Durbach-Odenburg. — bei jeder Ankunft des Dampfers in Edwardehorne zur Verfügung und zwar zum Fahrpreise von 40 Pfg. pro Kilometer für ein Gehörn für 1—3 Personen und 20 Pfg. pro Kilometer für ein größeres Gehörn (Sardauer) für mehrere Personen. Die Fahrpreise verstehen sich frei Chaussee- und Trinkgeld. Vom 1. April 1894 ab fährt der Linienwagen wieder regelmäßig.

Eisenbahnhöhe vom 1. Oktober 1893 ab: Abfahrt von Wilhelmshaven nach Odenburg-Nordenham: 6,24, 10,00 vorm. — 12,42, 3,50 nachm. — 7,30 abds. nach Jever-Wittmund: 7,10, 8,57 vorm. — 12,42, 4,35 nachm. 7,10, 7,30, 10,45 abds. Ankunft in Wilhelmshaven von Bremen-Odenburg: 9,43 vorm. — 1,15, 5,15 nachm. — 8,25, 11,25 abds. von Wittmund-Jever: 6,59, 10,38 vorm. — 1,15, 4,28 nachm. 8,25, 11,25 abds.



Kriegerverein Eghorn-Wahnbeck.

In der am 24. Sept. d. J. stattgefundenen Weihnachts-Verlosung sind folgende Nummern als Gewinne gezogen worden: 404, 441, 509, 443, 396, 727, 714, 709, 101, 430, 488, 429, 622, 461, 375, 140, 373, 285.

Die Gewinne sind bis zum 14. Jan. 1894 beim Kam. Bornhorst, „Hofstetter“, abgeholt. Die alsdann nicht abgeholt Gewinne fallen der Vereinskasse zu.

Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 4. Januar 1894.

46. Vorst. i. Ab.

Im Parkhaus. Schauspiel in 4 Akten von H. Stowronet. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 5. Januar 1894. 47. Vorst. i. Ab.

Mauerbäumchen. Lustspiel in 4 Akten von H. Blumenthal und G. Kadelburg. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.

(Stadt Anlage.)

Eversten, 1. Jan. 1894. Heute Morgen 11 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren, mit Schuld ertragenen Leiden meiner lieben Frau, Tochter, Mutter und Schwester.

Waise Seder, geb. Gräber, in ihrem 23. Lebensjahre, welches hiermit zur Anzeige bringen

die trauernden Angehörigen. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Eversten statt.

(Stadt Anlage.)

Zungen, den 3. Jan. 1894. Heute Morgen 11 Uhr entfiel sanft und ruhig nach kurzer Krankheit meiner lieben Mutter, Onkel und Schwager, der Weidenwälder Joh. Gerh. Möbden, in seinem 41. Lebensjahre. Dieses bringen mit tief betrübten Herzen zur Anzeige

die trauernden Angehörigen. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Aus aller Welt.

Berlin, 3. Jan. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Die Münchener Mittheilungen über die Vorgänge in der Schillerpreis-Kommission, wonach die Verleihung des Preises an Ludwig Fulda be-
tragt hatte, die kaiserliche Genehmigung des Antrages aber nicht erfolgt ist, werden in der „Frankf. Ztg.“ bestritten. Sie waren jedoch, wie inzwischen auch hier zuverlässig bekannt geworden, in der Hauptsache zutreffend. In erster Reihe wegen seines „Talisman“ als der anerkanntesten dramatischen Arbeit während des in Frage kommenden Zeitraums (1890–92), aber auch mit Rücksicht auf seine sonstigen literarischen Arbeiten wurde Fulda von der Kommission einstimmig zur Prämiation vorgeschlagen. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Motivierung, daß der „Talisman“, den der Kaiser nicht gelesen, aber gelesen hatte, zwar eine sehr beachtens-
werte Talentprobe darstelle, jedoch nicht ausreiche, um dem Ver-
fasser, zumal derselbe noch im jugendlichen Alter stehe (Fulda ist 31 Jahre alt), dem Preis zuzuerkennen. — Es wird uns auch mitgeteilt, daß mehrere Mitglieder der Kommission die Absicht aus-
gesprochen haben, eine etwa fünfzig wieder an sie herantretende Berufung zu diesem Richteramt abzulehnen.“

Chemnitz, 1. Januar. Im Weichenbach im Vogtlande ist die Streichgarnspinnerei der Firma August Schreier vollständig niedergebrannt. Das Feuer entbrannte während des Betriebes durch einen Zufall und griff so rasch um sich, daß die 80 in dem Gebäude arbeitenden Spinner entweichen mußten.

Wetzlar (Hess.-Nassau), 2. Januar. Die große Streichgarn-
spinnerei von H. v. Wetzlar ist laut „Hann. Cour.“ gänzlich abgebrannt.

Kopenhagen, 2. Jan. Mit dem gestrigen Tage ist für ganz Dänemark, mit Ausnahme der Färöer, die mitteleuropäische Zeit-
rechnung in Kraft getreten; an sämtlichen Orten, die bisher nach Kopenhagener Zeit rechneten, müssen die Uhren um 10 Minuten vorgerückt werden. Die mitteleuropäische Zeitrechnung ist hiermit in allen auf ihrer Linie liegenden Ländern mehr oder weniger voll-
ständig zur Einführung gelangt, mit Ausnahme Norwegens, das sich noch immer ablehnend verhält.

— Nachdem die Weltweiberei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeheftet worden und jeder Mann nur eine Gattin haben darf, ist die Frage natürlich, was wird aus den über-
zähligen Frauen in Utah? Ein überzahliger Major rückt durch Pensionierung und Tod Anderer schließlich zu einer etats-
mäßigen Stelle auf. Auf einen solchen regelmäßigen Abgang ist aber bei den Damen in Utah nicht zu rechnen. Herr Canon, ein liebenswürdiger alter Herr von 60 bis 70 Jahren, der Utah in Washington lange Jahre vertrat, hat über das von ihm gewählte
Auskunftsmittel, welches auch der Bischof Clayton eingeschlagen, folgenden melancholischen Bericht erstattet: Ich tief meine Frauen zusammen, setzte ihnen den Inhalt und den Sinn des Gesetzes auseinander und stellte ihnen anheim, mich zu verlassen und sich nach Wunsch einen anderen Mann zu suchen, wennschon, falls sie hierzu keine Neigung verspürten, ihr bisheriger Gatte moralisch ver-
pflichtet wäre, sie zu unterhalten. Sie alle erklärten, sie würden das Opfer annehmen, würden mich aber nicht verlassen, so lange sie hierzu nicht gezwungen würden. Es war hart, alle diese Fami-
lienbande mit einem Male zu lösen, aber ich mußte einen Entschluß fassen. Meine erste Frau war tot. Ich wollte in keiner der lebenden das Gefühl der Eifersucht wecken, und so beschloß ich, ohne Frau zu bleiben. (Freilich mit 70 Jahren!) Ich lebe jetzt mit den Kindern meiner ersten Frau von ihnen getrennt. Wir konnten jedoch nicht das gesellschaftliche Band der Familie zerschneiden und ich suche dasselbe aufrecht zu erhalten. Ich habe einen großen Saal und jeden Morgen kommen die Damen mit ihren Kindern zum Lesen der Bibel und zum Gesang daselbst zusammen. Wir speisen in derselben Halle. Jede Mutter sitzt mit ihren Kindern an einem besonderen Tisch und ich mit den Kindern meiner ersten Frau zusammen. So kann Niemand sagen, daß ich mit meinen Frauen speise.

Wer trifft das Rechte?

Roman von Hermann Heiberg.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während Beatrice noch schwärmte und sehr beunruhigt dasaß, hörte sie auf dem Korridor des Hotels Stimmen, und gleich darauf ward geklopft, und Vulton trat, forschend und gespannt um sich blickend, ins Gemach.

„Seid ihr Theresie gerade fortgegangen?“ hieß Beatrice nach den ersten Begrüßungsworten an. „Sie muß aber bald zurückkehren; bitte, legen Sie ab und gestatten Sie, daß ich Ihnen so lange Gesellschaft leiste.“

Vulton war offenbar sehr peinlich berührt, Beatrice Cellini zu finden. Welchen Eindruck mußte sich Erscheinen gerade jetzt, gleich nach Cellini's Tod, auf sie machen. Er hatte sich das zwar vorher auch schon gesagt, aber nach Art der Sorgenlosen dem glücklichen Zufall vertraut. Vielleicht würde Beatrice überhaupt nicht oder nicht mehr da sein, auch würde er erst Theresie sprechen und mit ihr beraten, wie er sich am besten zu verhalten habe.

Beatrice entging keine Verlegenheit nicht, und durch sie ward nun auch der Gedanke in ihr lebendig, wie unartig im Grunde sein Erscheinen sei.

Nachdem sie Speisen und eine Flasche Wein hatte kommen lassen und Vulton sich gestärkt hatte, kam das an-
fangs störende Gespräch in Fluß und Vulton erzählte zu-
nächst mit halbem Tadel gegen sich und mit vollem gegen das Schicksal von seinen Erlebnissen.

Er hatte sich in Frankfurt am Main niedergelassen und dort etwas zu erwerben gesucht, aber Reid und Mißgunst, die ihn stets verfolgt, hätten ihn auch da gehindert. Mehr-
mals sei er krank gewesen, auch habe man ihn bestohlen und so seien die letzten Jahre nur eine einzige Kette von Miß-
heiligkeiten gewesen.

Die Erfahrungen hätten ihn nicht weich gemacht, son-
dern verbittert, und nach Theresie, die doch die Perle einer Frau sei, habe er sich stets zurückgezogen.

Daß er seiner Kinder gar nicht erwähnte, war Beatrice sehr auffallend und berührte sie höchst abstoßend.

Aber die ungünstigen Eindrücke wurden doch wieder ge-
mildert, als sie, das Gespräch auf andere Gegenstände und Personen leitend, Vulton sehr unbefangene Urteile fällen hörte. Auch seine äußere Erscheinung nahm für ihn ein, er war einfach, aber sorgfältig gekleidet, und ohne seine Versicherung sah man, daß er körperlich und geistig gelitten hatte.

Dennoch begnügte sich Beatrice in der ihr von ihrem Vater überkommenen klugen Vorsicht nicht mit einzelnen Ein-
drücken und ließ sich von den Impulsen des Augenblicks nicht fortreißen.

Um sich über Vulton Klarheit zu verschaffen und da-
durch zugleich Theresie, die sie liebte und um deren Wohl es ihr am meisten auf dem Herzen lag, zu beruhigen, griff sie Vultons Urteil über Menschen herauszufordern, denen er nahegekommen und die ihm Wohlthaten erwiesen hatten, und dann endlich auch das Gespräch in der verabredeten Weise auf Theresiens Vermögensverhältnisse zu bringen.

Da sie aber nicht ohne Zweifel hegte, ob Vulton ehrlich sei, ob er nicht die Absicht habe, sie zu gewinnen und deshalb seine Versicherungen ihrem Geschnack anzupassen, griff sie selbst zur Verstellung und ließ Worte über ihre und Kranach fallen, die zu einem Tadel ermuntern konnten.

Was sie nun hörte, gab ihr allerdings keinen hohen Begriff von Vultons Charakter. Er sprach von ihr als von einer ebenso eiteln wie veränderlichen, zudem oberfläch-
lichen und in Geiz ausgehenden Kokette, und äußerte sich über Kranach mit einer plumpen Nichtachtung und Schmähung.

„Ich schied ihm vor einiger Zeit, schilderte ihm meine Lage und bat ihn um einen kleinen Dienst, nicht um Geld, verstehen Sie recht, obgleich ich vor Sorge nicht ein noch aus wußte, und er antwortete geradezu brutal. Seine Selbst-
überhebung, seine Engstigkeit und seine Eigenliebe, obgleich er stets den Egoismus bei anderen nahm für sich, und wahre Fan-
tasten der Entrüstung darüber losläßt, übersteigen alle Be-
griffe. Er ist nichts als ein eiler, selbstjüchtiger Narr, der die Menschen abschnüßelt, sowie sie ihm un bequem werden, oder er sie nicht mehr nützen kann. Wo er Geld wittert und das nehmen ihm keine Molesten bereitet, steht er wie ein Schiefling und erschüttert seine Leute.“

Beatrice wollte aufstehen und Einwendungen machen, aber sie bezwang sich, ließ ihn ohne Unterbrechung reden und warf nur hin, daß sie Kranach allerdings von einer ganz andern Seite kennen gelernt habe.

Dann fuhr sie, ihren Zweck weiter verfolgend, fort: „Auch Theresie war gegen Kranach eingenommen. Er war allerdings häufig durch seine Art und Weise verkehrend, aber an dem Krankenbette meines Vaters soll er sich so auf-
opfernd benommen haben, daß sie sich ganz mit ihm ausge-
söhnt hat.“

So wurde sie einmal in gutem Sinn enttäuscht, während sie jetzt — so scheint es — durch das Testament meines Vaters von neuem in ihren Erwartungen betrogen wird. Statt ihr sein Vermögen zu hinterlassen, scheint er es milden Stiftungen zugewandt zu haben.“

Allerdings wirkten diese Worte sichtbar geradezu zer-
schmetternd auf Vulton, und wenn er sich bezwang, und keine Ausdrücke seiner Erregung ergingen, so war dies lediglich auf seine Klugheit zu schieben.

Er wußte, daß Beatrice sehr reich war, sie würde vielleicht helfen, und er wollte sie nicht durch Bemerkungen über ihren Vater gegen sich einnehmen. Er sagte auch nichts, sondern starrte vor sich hin, und als er dann später das Wort nahm, erging er sich lediglich in Neußerungen über seine trostlose Lage.

Wenn ich nur einen Menschen wüßte, der mir eine Summe vorstücken könnte, um erst einmal wieder gesund zu werden,“ hieß er an, „Sowie ich nur Ruhe und Kraft habe, werde ich eine Reihe von Arbeiten vollenden können und dann auch reichlich verdienen. So aber muß ich unter-
gehen. Es ist zum Verzweifeln.“

Nicht ein Wort des Bedauerns über die Enttäuschung, welche Theresie erlitten, über das Schwere, das ihrer wartete, über seine Kinder, denen der Lebensunterhalt entging, kam über seine Lippen. Er dachte nur an sich, und Beatrice, die bei den furchtbaren Mitteln, die sie zur Täuflung angewandt, wohl bereit gewesen wäre, einer milderen Auffassung Raum zu geben, fühlte nach diesem Beweis seiner Engstigkeit nur Empörung, und ihr Mitleid war dahin.

Und doch, und dennoch erhob sich eine Stimme in ihrem Innern, die, der menschlichen Schwächen gedenkend, für ihn eintrat, die nicht abwog und maßelte, nicht zu Gericht saß und sich nicht besser dünkte, sondern die ihr zurief:

„Suche den Mann nachträglich auf einen guten Weg zu bringen, die Fehler an ihm zu mildern und das Gute in ihm zu heben. Denke, in welcher Lage er sich befindet! Geordnete Verhältnisse werden ihn läutern, immer bleibt er doch der Vater von Theresiens Kindern. Sie haben Ansprüche an ihn, um ihrwillen schon bedarf es der Nachsicht!“

Und ferner: sie wußte, daß Theresie doch nicht von ihm lassen werde, was sie ihr auch jagen würde. So beschloß sie denn, als guter Engel zwischen beide zu treten, den Ver-
such zu machen, ihr Glück zu fördern, und in dem Bestreben, diese Aufgabe zu erfüllen, sich selbst zu genügen und ihrem verhehlten Leben einen Inhalt zu verleihen.

Einen Zweck, ein Ziel mußte der Mensch haben, sonst glich das Dasein einem toten Felde. Und so sagte sie denn: „Hören Sie mich an, Herr Vulton, und geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mein Vertrauen durch Offenheit vergelten wollen.“

Ich möchte, daß Sie und Theresie sich nach schiedlich eingehaltener Trauerzeit wieder vereinigen, schon um Ihrer Kinder willen. Dazu die Hand zu bieten, bin ich bereit. Lieben Sie Theresie, und wollen, können Sie die alten Fehler abstreifen, um ihr fortan im Zusammenleben das zu sein, was ein Mann seinem Weibe sein soll.“

„Ja, ich liebe Theresie und habe sie immer geliebt und höher geschätzt als irgend jemanden. Mich haben die Seh-
nsucht und der Wunsch nach Wiedervereinigung sogar hieher getrieben, obgleich ich einer solchen Auslegung meines Kommen-
s gewärtig war. Aber, Fräulein Cellini, ich bin ohne Mittel, auch sie besitzt nichts, wie Sie sagen. Dürfen wir da an eine Ehe denken? Eben die schlechten Verhältnisse haben alle-
zeit meine Fehler schärfer zum Ausdruck gebracht.“

Ich möchte gern! Glauben Sie mir, daß ich möchte und nicht blind über mich und über die Verhältnisse bin — aber wer kann über seinen Schatten springen? Sie haben an Ihrem Herrn Vater ein Beispiel gehabt, daß jemand sich selbst zu erkennen und doch sich nicht sanfter zu geben ver-
mag, als sein Temperament es erheischt. Aus Thereses Briefen in letzter Zeit weiß ich, wie die Dinge gelegen haben.

Und noch eins, ich habe wohl bemerkt, daß Sie sich durch mein Urteil über Frau von Eßtern und Kranach abgelenkt fühlten, daß der Eindruck, den ich heute auf Sie gemacht, ein günstiger war, aber ich bin krank, erschlagen und sorgenvoll, und da richten sich des Menschen Gedanken immer mehr auf sich selbst, als auf andere, und er neigt weniger zu einer verständlichen Auffassung. Nicht immer ist das gelegentliche Wort der wirkliche Spiegel des Innern. Unmut zerfrisst die Wahrheit, die Milde, den Gerechtigkeits-
sinn, die dennoch vorhanden sein können, wenn auch die Lippe hadert.“

Wenn Licht und Hoffnung mich umgeben, kommt auch mein besseres Ich zu seinem Recht, und ich werde größere Selbstbeherrschung und größere Unbefangenheit an den Tag legen.

Am Ende, man muß sich abfinden mit dem, was einem die Natur gab, und ich will versuchen, dem Guten in mir immer mehr aufzuhelfen. Ja, ich bitte, seien Sie unter Schutzgeist, Fräulein Cellini, helfen Sie, daß wieder frohe Tage kommen, ich nehme mich nach Glück, Ruhe und — den Äußerungen wahrer Zuneigung.“

„Gut, Herr Vulton,“ entgegnete Beatrice, „ich will Ihnen zur Seite stehen. Indem ich Ihre Wahrheitsliebe anrief, appellierte ich zugleich an Ihre Mannes Ehre, und was Sie sagten, will ich nehmen als den unverfälschten Ausdruck Ihrer Empfindungen. Sprechen Sie also mit Theresie. Ich gehe jetzt, sie vorzubereiten und Ihnen die Wege zu ebnen.“

Nachdem Beatrice sich entfernt hatte, blieb Vulton lange unbeweglich sitzen und überlegte das Geschehene. Er fühlte, daß das Schicksal ihn besser behandelte, als er es verdiente, und das machte ihn Herz weich und schuf gute Vorsätze in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Das zum Nachlasse des weil. Friedrich Hasner gehörige, hier an der Wichelnstraße Nr. 8 belegene

Immobilien,

bestehend aus dem zu 2 Wohnungen einge-
richteten Wohnhause und einem 8 ar 43 qm großen, ertragreichen Garten, soll mit Eintritt auf den 1. Mai d. Js. öffentlich gegen Weis-
gebot durch den Unterzeichneten verkauft wer-
den, und ist hierzu Termin auf
Freitag, den 12. Januar 1894,

mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des hiesigen Großherzog-
lichen Amtsgerichts Abt. I bestimmt.
Oldenburg.

W. Köhler.

Vorbedersfelde. Zu verkaufen 1 Aush
und 1 Quene, welche in 8 Tagen fallen
müssen.

S. Fick.

Blahersfelde. Zu verkaufen eine nahe
am kalben stehende Kuh.

W. Jansen.

Empfehle mich zum Schneidern in und
außer dem Hause.

S. Hemmelmanns, Lehmkuhlstr. 4.

Zweelbale. Herrn. Havemann, das,
am Ohlenboom in der Nähe der neuen Schule
wohnhaft, beabsichtigt seine

Stelle

weezugshalber, mit Eintritt zu Mai oder
Nov. 1894, auf mehrere Jahre zu verpachten.
Größe der Stelle = ca. 12 ha, worunter
ca. 30 Sch. gutes Ackerland und ferner
gutes Weide- und Heuland begriffen ist.
Die vorhandenen Gebäude sind im baulich
besten Zustande.
Herrlichehaber wollen sich baldigst an den
Unterzeichneten wenden.

S. Claufen.

Roß-Baseline

ist das beste

Reber- und Fuß-Konfervierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von vielen Auto-
ritäten des In- und Auslandes.

Alleinige Engros-Niederlage f. d. Land Olden-
burg b. **Willy. Pape**, Oldenburg, Langestr. 56.
In Wiesbaden zu 10, 20, 50, 90, 150 A. u. f. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt!

Für **Etagen- u. Schaufensterputzen**
jährlich von 5 Mark an werden noch einige
Abkommen angenommen.
W. Kemnitz, Glaser, Alexanderstr. 11a.

Vieh-Verkauf.

Am Montag, den 8. Januar, stelle ich im Gasthofe der Ww. v. d. Laage, Lange-straße in Oldenburg, eine Anzahl allerbeste, hochtragende ostfriesische Quenen



zum Verkauf. Ferner mehrere junge Kühe, welche vor einigen Tagen gefalbt haben. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein. Moses Samjon Altgenus, Norden. Zahlungsfähigen Käufern wird auf Wunsch Kredit bewilligt.

Frankfurter Würstchen trafen ein. Joh. Bremer.

Schlafdecken, sowie

Rock- u. Hemdenflanelle empfiehlt

E. Benters, Langestraße 75.

Gedewecht. Zu verkaufen zwei hochtiedige beste Quenen. Döllien.

Rinderdärme, sehr feist und weiß, empfiehlt billigt

H. Weinberg, Sobannstraße 9.

Empfehle in noch großer Auswahl:

Wollkapotten, Tücher und Handschuhe

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

H. Eilers, Achternstraße 44.

Wollgarn!

in 4 und 5 Draht, in nur guten Qualitäten, das Pfund von 2 Mark an.

Achternstraße 44. H. Eilers.

Blumen-Fettseife

von E. A. Schröder Sohn, Oldenburg.

Ist die beste und billigste Toiletteseife. Dieselbe wird mit der grössten Sorgfalt aus dem feinsten Material hergestellt, besitzt bei absoluter Reinheit und Milde höchste Waschkraft, ist sehr sparsam im Gebrauch und in 6 verschiedenen Blumen-gerüchen zum Preise von nur 30 Pfennig pro Stück in fast allen besseren Geschäften käuflich.

Louise Genger, Waffense.

Herren- & Damenuhren!

Schweizerfabrik, genau reguliert. Nickel-Remtr., solid, Mk. 10

Silber- " Goldrand, " 13

Alto " 10 Rub. " 14

" " schwerere " 15

" " hochfeine " 16

Anker- " 15 Rub. f. Herren " 18

Alto " hochfeine " 20

Verlangt Katalog. Hunderte von Aner- kennungen. Sendungen portofrei. Gottl. Hoffmann St. Gallen.

Coke. Fernsprecher Nr. 11.

Gegentwärtige Preise: Feinere Coke, 50 kg 1.-

Grobe " 50 " -90

Cannel " 50 " 1.50

Gras " 50 " -80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens 500 kg in einem Wagon; bei weniger als 500 kg erhöhen sich die Preise um 10 s für 50 kg.

Oldenburg, 1. September 1893.

Die Gasanstalt.

Der diesjährige Verkauf zurückgesetzter Waren beginnt Montag, den 8. Januar. S. Hahlo.

Bekanntmachung.

Der in der 3. Beilage der „Nostocker Zeitung“ Nr. 600 enthaltene Artikel über unsere Gesellschaft be- ruht größtenteils auf völliger Unwahrheit, und werden wir gegen den Verfasser dieses Artikels klagen.

Deutsche Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

zu Plau i. M.

Die Direktion: Hinrichs.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Herren Mitglieder, daß die beiden Bureaufreiber Festerling und Jahn von uns aus sehr triftigen Gründen entlassen worden sind. Beide versuchen nun, durch Verbreitung von Unwahrheiten unsere Gesellschaft, beziehungsweise den Unterzeichneten, in ein schlechtes Licht zu stellen, und wir bitten deshalb unsere geehrten Mitglieder, sich nicht irre leiten zu lassen. Wir werden gegen die beiden Aufwiegler strengstens vorgehen und in Kürze den ganzen Sachverhalt öffentlich bekannt geben.

Deutsche Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

zu Plau i. M.

Die Direktion: Hinrichs.

116. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

100 000 Lose mit 1 Prämie und 50 000 Gewinnen, welche innerhalb 5 Monaten in 6 Klassen zur Verteilung kommen:

Höchster Gewinn ev. 500 000 Mk.

Die Lose kosten für alle 6 Klassen: ganze Mk. 126, halbe Mk. 63, viertel Mk. 31,50, achte Mk. 15,75.

Die Ziehung 1. Klasse beginnt am 18. Januar 1894.

Originallose hierzu empfehle zum amtlichen Preise von Ganze Mk. 16,80 Halbe Mk. 8,40 Viertel Mk. 4,20 Achtel Mk. 2,10

Prospecte und amtliche Pläne verleihe auf Wunsch franko und gratis. Coulaute und diskrete Bedienung.

G. Daubert jun., Braunschweig.

Älteste konzeptionierte Lotterie-Haupt-Kollette.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Ziehung am 16., 17., 18. und 19. Januar 1894.

Haupttreffer: 75,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk. 2mal 6000 Mk.

Zusammen 342,000 Mk. in barem Geld.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass die Ziehung der 6^{ten} Serie

unwiderruflich am 16. Januar 1894

und folgende Tage im Rathsaussaale dahier stattfindet.

Ulm, Dezember 1893.

Das Münsterbau-Komitee.

Jeder Husten wird durch Isleib's Emser Kesselbrunnen-Brust-Caramellen

in kurzer Zeit radikal beseitigt. Beutel 40 s in Odenburg in der Apotheke von W. Kelp Nachf., Staufr. 1.

Zu verk.: eine Biege, etwas Hon und 1 fupf. Kesself.

Güterbahnhof 17.

Alufforderung.

Zwischenahn. Tiegenigen, welche noch Forderungen an den Nachlass des kürzlich verstorbenen Genuernanns Gerhard Behrens zu Schwerefeld zu haben glauben, werden hiermit ersucht, spezifizierte Rechnungen bis zum 6. d. Mts. beim Unterzeichneten einzureichen.

J. S. Hinrichs.

Ruff. Dampfäder. Achternstr. 4, I.

Schloß Rheinberg. Schaumweinbrennerei. Geisenheim a. M. Rheinberg-Gold. Feinstes deutsches Sekt.

Mein-Verkauf für das Großherzogtum Oldenburg und Ostfriesland:

W. Brünjes, Weinhandlung, Oldenburg.

A. Genger, Waffense.

Wohnungen. Heinrich v. d. Felsen zu Südmosles- sehn beabsichtigt das von ihm bewohnte früher Bielefeld'sche Haus nebst halbem Kolonat mit Torstich nach Anweisung auf mehrere Jahre zu vermieten.

Reflektanten wollen sich an Bielefeld zu Südmoslessehn oder an den Unterzeichneten wenden.

G. Memmen, Bergstr. 5.

Auf gleich zu vermieten ein freundl. möbl. Wohn- und Schlafz. Zimmer. Alexanderstr. 43.

Zwischenahn. Eine im hiesigen Orte, an der Hauptstraße belegene Obergewohnung habe ich in Auftrag mit beliebigem Antritt zu ver- leihen. Reflektanten wollen sich baldigst melden.

J. S. Hinrichs.

Vakanten und Stellengsuche. Oldenburg. Gesucht auf sogleich zwei Frauen zum Handeln mit Gemüse geg. guten Verdienst. Grundner, Gärtner, Sammonstr. 5.

Für unsere Expedition suchen wir möglichst per sofort einen intelligenten, becheidenen Lehrling unter günstigen Bedingungen. Schriftliche Offerten erbeten.

Verlag der „Nachrichten f. Stadt u. Land.“ Peterstraße 5.

Eine Frau sucht Arbeit, Waschen, Klei- machen u. dergl. Pastor Wiltens.

Gesucht auf sofort für ein erkranktes Mädchen eine Aushilfe auf Stunden.

Donnerichswest. 67.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen. Sandkrug. Am Sonntag, den 7. Janr.:

Grosser Kaffeeball, wozu freundl. einladet H. Wanneke.

Westerholt. Am Sonntag, 7. Januar: Große Tanzmusik, wozu freundl. einladet H. Wiltens.

Rastede. Zum Grafen Anton Günther. Am Sonntag, den 7. Januar d. J.:

Kaffee-Ball, wozu freundl. einladet A. Neumann.

Oldenburger Variété-Theater.

Oppermann's Hotel.

Heute, Donnerstag, 4. Janr., und folgende Tage: Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten Künstler 1. Ranges.

Robo Leo Napolli auf der frei- stehenden Kielesleiter. (Sensationell.)

Zeller-Truppe, Luftgymnastiker.

Signatelli, Kampf-Equilibrist.

Geldner, Sumorist. Beyland, Soubrette. Prof. Leoni, Bauch- redner, u. c.

Anfang 8 Uhr. Entrée: 1. Platz 75 s, 2. Pl. 60 s. Am Vorverkauf: 1. Pl. 60 s, 2. Pl. 40 s.

Rastede. Hof von Oldenburg. Am Sonntag, den 7. d. M.:

BALL, wozu freundlichst einladet G. Wiltens.